

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

5 (6.1.1878)

Beilage zu Nr. 3 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. Januar 1878.

Großbritannien.

* London, 3. Jan. Dem „Eastern Budget“ wird am 28. Dezember aus Wien geschrieben: „In dem gegenwärtigen Stadium der orientalischen Frage kann ferner an die Erhaltung des status quo in der Türkei nicht gedacht werden; Alles, was die Großmächte zu überlegen haben, ist die Frage, wie ihre eigenen Interessen am besten geschützt werden können. Es ist nicht anzunehmen, daß Oesterreich-Ungarn, welches so lange an dem Drei-Kaiser-Bündniß geblieben hat, die dadurch gewonnene Sicherheit aufgeben werde, um bessere Bürgschaften in den Möglichkeiten einer neuen und weit ungewisseren Politik zu suchen. Obendrein ist der Stand der öffentlichen Meinung in England nicht derart, daß er der österreichisch-ungarischen Regierung irgend Muth machen könnte, ihrer gegenwärtigen Haltung zu entsagen.“

„Morning Post“ begleitet die Meldung, daß gestern Ministerberatung gewesen und heute wieder sein werde, mit folgenden Worten: Die Erwägungen der russischen Antwort auf Englands Versuch, Frieden herbeizuführen, nehmen durchaus nicht an, daß die Thüre der Friedensverhandlungen verschlossen worden sei. Englands Pflicht wird sein, nicht zu versuchen, einen bloßen diplomatischen Erfolg zu verzeichnen, indem es Rußland Unrecht haben läßt, sondern die Förderung der wahren Interessen Europas durch Sicherung einer zeitgemäßen Friedensstiftung zu erstreben. Die russische Regierung hat auf unser Entgegenkommen erwidert: Die Türken mögen sich an unsere Kommandeure wenden. Als Freunde des Sultans aber werden wir, so erwartet man, indem wir ihm diese Antwort übermitteln, dieselbe mit unserm Rathe begleiten. Ehe wir ihm daher empfehlen, diesen Schritt zu thun, oder denselben zu verweigern, oder selbst die Wahl ihm überlassen, wird es sehr natürlich sein, wenn wir vom St. Petersburger Kabinett erfragen, was für Bedingungen es seien, die er seinen Kommandeuren zu verhandeln aufgetragen habe. Wissen wir dieses, so werden wir in der Lage sein, der Türkei Rath zu erteilen. Näheren wir uns der russischen Regierung ein zweites Mal, so werden wir von dem ersten Wunsch Beweis liefern, Europa vor weiterer Gefahr zu bewahren, und es ist unnötig, auseinander zu setzen, daß man uns im Sinne einer entsprechenden Gutwilligkeit beugen müßte.

Soweit „Morning Post“. Folgende Aeußerung über den Stand der orientalischen Frage ward gestern von einem Mitglied des britischen Ministeriums, Lord Carnarvon, einer Abgesandtschaft von Kaufleuten gegenüber, gethan. Herren, die besonderes Interesse an den Zuständen des Caplandes haben, wandten sich an den Kolonialminister mit dem Gesuche, Verfügungen nach dem Cap zu senden. Die Verfügung herrsche, es könnten die dortigen Europäer den Kürzeren ziehen und bei etwelchem Zwiste im Orient von der britischen Regierung völlig vergessen werden. Lord Carnarvon erklärte in seiner Antwort die Zustände im Caplande allerdings für in hohem Grade beunruhigend, bestätigte aber die Nachricht, daß im Laufe dieser Woche das 90. Regiment und eine Batterie nach Afrika gehen werden; auch anderweitige kräftige Förderung britischer Interessen in Südafrika sagte er zu. Der Minister ging darauf zu den jetzigen Verhältnissen des Orients über und sagte: „Natürlich haben sich die Verhältnisse geändert, wie immer in Kriegszeiten, aber ich glaube, daß keine wesentliche große Veränderung stattgefunden seit der Zeit, wo Lord Derby in den letzten Tagen des November einer Abgesandtschaft im Auswärtigen Amte eine Antwort erteilte. Ich glaube, jene Antwort ist allgemein als beruhigend mit Genugthuung aufgenommen worden. Obwohl Plewna gefallen ist, wie jeder

Gutunterrichtete über kurz oder lang erwarten mußte, kann ich in der Lage keine wesentliche Aenderung finden. Unsere Haltung bleibt daher in der Hauptsache dieselbe: wachsam auf alle wirklichen britischen Interessen, freundlich, was andere Nationen anbetrifft, neutral in Bezug auf die Kriegsführenden. Obwohl wir nicht geneigt sind, türkische Interessen als solche aufrecht zu erhalten, sind wir andererseits jetzt wie von Anfang an entschlossen, bei Ausgleichung dieser Frage eine Stimme zu haben. . . . Wir haben nicht, wie man geglaubt hat, das Anerbieten erhalten, zu vermitteln („to mediate“), noch weniger einzuschreiten („to intervene“) in dem Sinne, wie es gewöhnlich verstanden wird, sondern wir haben Friedensanerbietungen von einem der Streitenden dem anderen übermittelt. Ich habe von einigen meiner Freunde gehört, daß sie mit großer Unzufriedenheit die Antwort auf diese Friedensversuche vernommen. Nun, was immer die Ansicht von Personen verschiedener Sinnes über das Ergebnis sein mag, ich glaube durchaus nicht, daß darin irgend eine Beschimpfung oder Beleidigung Englands enthalten sei. Mir scheint es unvernünftig und grundlos, so etwas anzunehmen, und da wir so weit gegangen sind, indem wir über die Sache reden, so wage ich das auszusprechen, was ich im Innersten darüber denke. Ich glaube, in diesem Augenblicke ist auf zwei Seiten eine ernste Gefahr vorhanden. Einerseits hoffe ich, daß wir hierzulande uns nicht in eine nervöse Befürchtung betreffen lassen. „Britischer Ehre“ und „Britischer Interessen“ hineinpeitschen werden. (Lord Carnarvon bediente sich des Ausdrucks „to lash“.) Ich habe während aller dieser Verhandlungen niemals ein Flüstern gegen britische Ehre gehört, ebensowenig irgend ein Aneben, und was britische Interessen betrifft, so müssen wir als Männer der Welt, die mit zweifellos sehr großen Interessen zu thun haben, immer sorgfältig zwischen wirklichen und denen zweiten Ranges unterscheiden. Ich hoffe andererseits aufrichtig, die Regierung und das Volk Rußlands werden sich erinnern, daß viele der in diesem Augenblicke sich erhebenden Fragen nicht von den zwei Streitenden allein beizulegen sind. Sie schließen europäische Interessen ein, sie sind europäische Fragen und wir haben als Glied der europäischen Familie nicht nur ein Recht, darüber gehört zu werden, sondern es ist sehr wichtig, daß wir bei der endlichen Entscheidung eine deutliche Stimme haben. Ich fürchte, für meine Person sehe keine Schwierigkeit darin, diese zwei Ansichten zu vereinen, vorausgesetzt nur, daß auf jeder Seite vernünftiges Vorgehen und Mäßigung sich finde. Die meisten von uns in diesem Zimmer sind alt genug, um sich des Ausbruchs des Krieges erinnern zu können. Wir können uns entsinnen, wie einerseits Rußland durch Selbsttäufung und andererseits England zu einem großen Theile durch eine äußerliche Aufregung auf den Krieg getrieben. Ich fürchte, es gibt jetzt sehr wenig Menschen, die auf jenen Krieg mit Befriedigung zurückschauen. Ich vertraue darauf, daß Niemand in diesem Lande wahnsinnig („insane“) genug sei, eine Wiederholung desselben zu wünschen. Ich glaube, da gegen wir haben einen Schutz und das ist die Erfahrung jener Zeit, die weder in England noch in Rußland völlig bei Seite geworfen sein kann. Es wird ferner besonders in der durch Sie vertretenen Handelswelt eine fühlere und nächtere Stimmung, die Dinge ansieht wie sie sind und nicht häufig auf Schlüsse losläßt. In solcher Zeit muß vor Allem die Handelswelt die Wagschale der Vernunft in der Hand haben.“

Badische Chronik.

Waldshut, 3. Jan. In der Rothkirche in Thiengen wurde in

letzter Zeit der Opferstock einigemal geändert. Einer in der Kirche postierten Wache gelang es nun am 27. Dezember, den Frevler auf frischer That zu überraschen, festzunehmen und ihn der Genarmerte zu überliefern, welche ihm einstweilen im „Hotel Rang“ hier ein Winterquartier verschaffte.

Vermischte Nachrichten.

W. Mühlhausen, 4. Jan. Hr. Adolf Braun, der Gründer des weltberühmten photographischen Etablissements in Dornach, ist gestorben. Derselbe hat sich durch die vorzügliche Nachbildung der Werke berühmter Meister einen Namen erworben, der wie der ibrige, an allen Enden der Erde bekannt, und dessen Schöpfungen überall geschätzt werden, wo die Kunst Bewunderung findet. Seit etwa einem Jahre bestet das Etablissement hier in Mühlhausen einen Laden, vor dessen Fenstern man stets eine schaulustige und bewundernde Menge erblickt. — Hr. Braun hatte gerade jetzt begonnen, eine Monatschrift herauszugeben, die, wie man sagt, das vade-mecum der Kunst sein soll. Nur erst eine einzige Nummer dieser Schrift ist erschienen; doch wird der Tod des Gründers dem weiteren Erscheinen derselben kein Ende setzen. Der Titel dieser Monatschrift ist: „la lumiere“ (Das Licht).

— Aus dem unteren bayerischen Wald meldet man: „Seit vielen Jahren hat man hier nicht mehr einen so außerordentlichen Schneefall erlebt als heuer. Während der Weihnachts-Feiertage schneite es ununterbrochen; die Eindhöfe sind ganz abgepfloffen und beinahe halb eingeschneit; das Wild wagt sich in die nächste Nähe der menschlichen Wohnungen, um Nahrung zu suchen.“

— Eine neue Bedeutung hat das Teleskop für die medizinische Wissenschaft gewonnen. Nach einem sehr interessanten Vortrage des bekannten Physiologen Prof. Dubois-Reymond verspricht man sich viel von seiner Benützung zu Studien über die Physiologie der menschlichen Stimme. Die Grundlagen für diese Wissenschaft sind bekanntlich von Prof. Helmholtz gelegt.

— (Reform des Kreditwesens.) Bekanntlich findet in Frankfurt a. M. am 24. Januar c. eine allgemeine Versammlung von Delegirten der Handelskammern und Vereine statt, um über die Reform unseres Kreditwesens Beschlüsse zu fassen und dieselben zur Durchführung allen beteiligten Kreisen zu empfehlen. Der betreffenden Einladung des Frankfurter Vereins zur Reform des Kreditwesens, dessen Vorstand, Mitglieder und der Sekretär der Handelskammer angehören, sind erfreulicher Weise eine ganze Reihe von Korporationen, u. A. die Handelskammern von Karlsruhe, Kassel, Offenbach, Ulm, Wiesbaden, Köln, Heidelberg, Frankfurt a. M., Ludwigshafen, Mannheim, Hanau, die Gewerbelammern von Leipzig und Hamburg, der Verein für wirtschaftliche Interessen (vertreten durch den Generalsekretär Hrn. Bued) u. a. m. gefolgt. Mehrere Referate sind bereits zugesagt worden. Es wäre nun wünschenswerth und ist begründete Hoffnung dazu vorhanden, daß auch die noch ungeschlossenen Korporationen recht bald ihre Mitwirkung zusagen, damit die Beschlüsse, die auf der bevorstehenden Versammlung gefaßt werden, zum Gemeingut unseres Gesamt-Handelsstandes werden, der das Bedürfnis einer Reform des Kreditwesens ja so dringend anerkennt.

Verantwortlicher Redakteur:
Heinrich G. S. in Karlsruhe.

Der Gesundheitsrath in St. Petersburg hat die Einführung der Guyot'schen Theerlampen, welche von so ausgezeichnetem Wirkung in Erleuchtungsfällen, bei Katarrhen sowie gegen Bronchitis und Schwindel sind, gestattet. 2 oder 3 Lampen bei jeder Nothzeit genommen, führen eine fast augensichtliche Besserung herbei. Die ganze Kur stellt sich auf den kaum nennenswerthen Preis von 10 bis 20 Pfennigen täglich.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß sich auf jedem Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifachem Drucke befindet.

Depot in Karlsruhe bei Theodor Brugler, Apotheker

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 4.)

Madame Dals hielt senkend inne und fuhr dann mit ihrer Erzählung fort.
„George Penwyn kam eines Tages kurz vor den Weihnachts-Feiertagen zu mir — es war ungefähr ein Jahr, nachdem Muriel für immer nach Haus zurückgekehrt war — und bat mich um eine halbständige Unterredung. Wie gut entsinne ich mich jenes schönen Septembervormittags und George's heiteren, ungekünstelten Gesichtsausdrucks, als er mit mir im Garten zu Seacombs, der sonnenbeschienenen Mauer entlang, auf und ab ging, wo schon die letzten Pflaumen und Feigen reifen. Er erzählte mir, er liebe Muriel Trevanor bis zum Wahnsinn — er sei verliebt, als er es je in seinem Leben gewesen sei, — es sei dies in der That seine erste, wahre Liebe. „Ich mag mich für verliebt gehalten haben,“ sagte er, „doch dieses Mal ist es Wahrheit.“ Ich versuchte, ihm durch Spott diese Liebe zu verleiden, erinnerte ihn an den Unterschied, der zwischen ihm und einer Pächterstochter herrsche; fragte ihn, was wohl sein Vater zu einer solchen Tharheit sagen würde. „Das zu besprechen bin ich eben hier,“ sagte George. „Sie kennen meinen Vater und wissen sehr wohl, daß es uns eben so gut gelingen würde, den Kauf jener beiden Flüsse zu ändern — von denen wir leben, da sie mich einpaukten — als meinen Vater von einem einmal gefassten Entschlusse abzubringen. Er hat sich in den Kopf gesetzt, ich müsse Land heirathen, — er träumt wachend und schlafend nur von Land — und verbringt die meiste Zeit damit, daß er seine Keder züht und berechnet. Weigere ich mich, eine solche Partie zu machen, so will er mich entsetzen, und einer meiner jüngeren Brüder wird Penwyn bekommen. Nun wissen Sie doch, wie sehr ich Penwyn liebe und wie gern mich all' die Leute hier in der Umgegend haben und Sie können sich wohl vorstellen, daß es ein recht harter Schlag für mich wäre, wenn ich ein Besitzthum verlöre, welches ich stets als mein Erbtheil angesehen habe.“

„Davon bin ich allerdings überzeugt,“ sagte ich.

„Ich liebe aber Muriel Trevanor mehr als alle Häuser und alles Besitzthum,“ erwiderte er, „und ich würde lieber Alles verlieren, ehe ich sie aufgäbe.“

„Was sagten Sie denn hierauf?“ fragte Maurice.

„Ich sagte ihm, es sei der reine Wahnsinn, wenn er in anderer Weise Muriel's gedente, als wie eines schönen Gemäldes, welches er irgendwo in einer Galerie gesehen. Doch waren alle meine Worte in den Wind geschlagen. Er hatte sich eingeredet, das Leben habe ohne Muriel keinen Werth mehr für ihn. Wenn es je eine leidenschaftliche, sorglose, Alles verzehrende Liebe gegeben hat, so war es diese. Nichts genügte ihm, als daß er und Muriel einander angehört, ehe er mit seinem Regiment über die See ging. Er verlangte nur das Band, die Gewissheit, daß nichts sie Beide trennen könne, als der Tod. Er wollte weiter nichts fordern, als daß sie vor dem Gesetz sein Weib werde, und er würde auf eine passende Zeit warten, um sie aus ihrem Vaterhause zu holen und seine Verheirathung der Welt zu verkünden. Es würde zu nichts führen, wollte ich hier meine Vorstellungen wiederholen. Sie blieben fruchtlos. Er hielt an seinem romantischen Entschlusse fest, Muriel sein Weib zu nennen, ehe er England verließ. „Ich werde nur ein oder zwei Jahre abwesend sein,“ sagte er, „und wer weiß, ob ich mir nicht Lorbeeren pflücke, ehe ich zurückkehre, ob ich nicht vielleicht als Major zurückkomme, und hierdurch meines Vaters hartes Herz zu erweichen vermag.“

„Er sagte mir ferner, er bedürfe meines Beistandes. Die Trauung würde aber bestimmt stattfinden, auch wenn ich ihm meine Hilfe verweigerte. Er würde England nicht eher verlassen, als bis Muriel die Seine wäre.“

„Und Sie willigten ein, ihm zu helfen?“

„Er überredete mich gegen meine bessere Ueberzeugung. Herr Cliffole, ich muß mich zu einem romantischen Sinn bekennen, und gestehe auch, daß der kalte Verstand nicht meine starke Seite ist. Ich war von der Stärke seiner Liebe gerührt, — von der Romantik der Situation, — und nach langen Hin- und Herreden, und nachdem ich Alles gethan, was in meiner Macht lag, um George von dem Schritte

abzuhalten, den er zu thun gedachte, versprach ich ihm endlich meine Hilfe und verpflichtete mich zur strengsten Verschwiegenheit. Muriel sollte eingeladen werden, mich während der Herbstferien zu besuchen, und dann wollten wir in aller Ruhe nach irgend einem kleinen Badeorte in Devonshire gehen, wo Niemand etwas von uns oder von George Penwyn wußte. George sollte nach Exeter fahren, um den Erlaubnißschein zu holen, und es sollte Alles so vorbereitet werden, daß jede Möglichkeit eines Verdachtes Seitens des Squire vermieden werde.“

„Sag Muriel leicht ihre Zustimmung zu diesem Plan?“

„Ich glaube nicht. Doch wie ungern sie es auch gethan, sie hatte bereits eingewilligt, als sie zu mir kam, und als ich sie im Vertrauen fragte, ob sie wirklich wünsche, daß diese Hochzeit stattfinden, erwiderte sie mir: Ja, sie wüßte Alles, was George wünsche. Er sei auf den thörichtesten Gedanken gekommen, daß ihr Vater und ihre Mutter sie zwingen würden, einen Andern zu heirathen, wenn sie frei bliebe, und so genüge ihm nichts als dies unbillige Band. Wir gingen nach Didmouth, der ruhigsten kleinen Seefahrt, die man sich vorstellen kann, und hier wohnten Muriel und ich in einer Privatwohnung, während George seinen Aufenthalt im Gasthose nahm. Die Umgegend von Didmouth ist lieblich, und sie pflegten auf den Hügeln und in den Feldwegen umherzuwandern, wo die Brombeeren reifen und die Farrenkräuter sich schon herbstlich färben. Nie sah ich ein so fröhliches, unschuldiges Liebespaar. Die einfachsten Dinge gefielen ihnen und erregten ihr Interesse. Sie waren voller Hoffnung für die Zukunft, wenn der Squire nachgeben werde. Ich weiß nicht, wie sie sich's vorstellten, daß diese Sinnesänderung bei ihm hervorgebracht werden sollte, doch hatten sie eine unbestimmte Vorstellung, daß er sich in einigen Jahren zu George's Ansichten bekehren werde. Als der Hochzeitstag näher kam, sank ihr Muth etwas, denn es war bestimmt angenommen worden, daß sie sich an der Kirchthür trennen und nicht wieder zusammen kommen wollten bis zu der Zeit, wo des Squire's Zustimmung erreicht worden sei, damit nicht etwa eine unbedachte Zusammenkunft ihr Geheimniß verräthe und George's Enterbung herbeiführe.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.
Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt
III. Seite.

Handelsberichte.
Fallissementsstatistik. Einer von Mr. Richard Seyd zusammengefassten Uebersicht zufolge belief sich im verfloßenen Jahre die Zahl der Fallissements im Ver. Königreiche Großbritannien auf 11,022, von denen 2172 in der finanziellen, Engros und Manufakturbranche, und 8850 im Kleinhandel, unter Banunternehmern und Schenkwirthen und im Handwerkerstande stattfanden.

Tabakpreise auf unserer Markung betrug 1877 450 Zitr. und wurde, weil im Allgemeinen gut getrocknet, mit 82 Mark per Zitr. durchschnittlich verkauft so daß dafür ungefähr 14,500 Mark in die Tasche unserer Tabakpflanzer wanderten, die bei der nicht sehr glänzenden Obsternte und dem unter unsern Erwartungen gebliebenen Herbst wohl als sehr willkommen von den Betreffenden begrüßt wurden.

rother Winterweizen 145, Kaffee, Rio good fair 17 1/2, Savanna-Zucker 7 1/2, Getreidefrucht 6 1/2, Schmalz 8 1/2, Speck 6 1/2.
Stulweissenburg - Raab - Grazer Prämien - Antjeiff'sche. Ziehung am 1. Januar. Gezogene Serien: Nr. 1702 2088 2917 3850 3953 4110 4890 5109 5350 6819 8470 9811 9867.

Bürgerliche Rechtspflege.

B. 502. Nr. 10,732. Schöpfheim. Gegen die Verlassenschaft des verstorbenen Bierbrauers Gallus Häfner von Lengenstadt, wohnhaft gewesen in Wehr, haben wir Sant erkannt, und es wird nunmehr zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf Dienstag den 29. Januar 1878, Vormittags 9 Uhr.

Bermeldung eigener Haftbarkeit an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Bermeldung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweismittel vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

an Vermögensabsonderung erhoben, so den Verhandlung vor Tagfahrt auf Mittwoch den 6. Februar 1878, Vorm. 8 1/2 Uhr, anberaumt haben. Dies wird hiermit zur Kenntniß der Gläubiger gebracht.